

Yassir Jakani, Katja Sabisch

Editorial



psychosozial

48. Jahrgang, Nr. 3, 2025, Seite 5–8

Psychosozial-Verlag

DOI: 10.30820/0171-3434-2025-3-5

26782



Psychosozial-Verlag

Impressum

psychosozial

48. Jg. (2025) Heft III (Nr. 181)
<https://doi.org/10.30820/0171-3434-2025-3>

ISSN (Print-Ausgabe): 0171-3434 · **ISSN (Online-Ausgabe):** 2699-1586

<https://www.psychosozial-verlag.de/ps>

HerausgeberInnen: Pradeep Chakkath, Oliver Decker, Jörg Frommer, Benigna Gerisch, Marie-Luise Hermann, Vera King, Carlos Kölbl, Joachim Küchenhoff, Katja Sabisch, Jürgen Straub, Hans-Jürgen Wirth und David Zimmermann

Ehemalige HerausgeberInnen: Hellmut Becker, Dieter Beckmann, Michael B. Buchholz, Iring Fettscher, Hannes Friedrich, Rolf Haubl, Hartmut von Hentig, Albrecht Köhl, Jan Lohl, Annegret Overbeck, Horst-Eberhard Richter, Hans Strotzka, Ambros Uchtenhagen, Eberhard Ulich, Jürg Willi, Gisela Zenz und Jürgen Zimmer

Mit Heft I/2014 fusionierte die Zeitschrift *Psychotherapie & Sozialwissenschaft* mit der Zeitschrift *psychosozial*.

Ehemalige HerausgeberInnen der Zeitschrift Psychotherapie & Sozialwissenschaft: Jörg Bergmann, Brigitte Boothe, Michael B. Buchholz, Oliver Decker, Jörg Frommer, Bernhard Grimmer, Martin Hartung, Marie-Luise Hermann, Tom Levold, Kathrin Mörtl, Annegret Overbeck, Jürgen Straub, Ulrich Streck und Stephan Wolff

Geschäftsführende Herausgeberin und Redaktion: Dr. Marie-Luise Hermann, Rychenbergstr. 26, 8400 Winterthur, Schweiz, E-Mail: mlhermann.praxis@bluewin.ch

Abo-Verwaltung: 06 41 - 96 99 78 18, aboservice@psychosozial-verlag.de

Verlag: Psychosozial-Verlag GmbH & Co. KG, Gesetzlich vertreten durch die persönlich haftende Gesellschaft Wirth GmbH, Geschäftsführer: Johann Wirth, Walltorstraße 10, D-35390 Gießen
E-Mail: info@psychosozial-verlag.de, www.psychosozial-verlag.de

Umschlaggestaltung: nach Entwürfen des Ateliers Warminski, Büdingen

Umschlagabbildung: © Yassir Jakani | Bochum, 2025

Druck und Bindung: Majuskel Medienproduktion GmbH, Elsa-Brandström-Str. 18, 35578 Wetzlar, Deutschland, Printed in Germany

Bezugsgebühren: Für das Jahresabonnement EUR 65,90 (inkl. MwSt.) zuzüglich Versandkosten. Studierendenabonnement 25%Rabatt (inkl.MwSt.) zuzüglich Versandkosten. Lieferungen ins Ausland zuzüglich Mehrporto. Das Abonnement verlängert sich jeweils um ein Jahr, sofern nicht eine Abbestellung bis acht Wochen vor Beendigung des Bezugszeitraums erfolgt. Preis des Einzelheftes: EUR 22,90.

Bestellungen richten Sie bitte direkt an den Verlag oder wenden Sie sich an Ihre Buchhandlung.

Anzeigen: Anfragen bitte an: anzeigen@psychosozial-verlag.de

Copyright: © 2025 Psychosozial-Verlag GmbH & Co. KG, Gießen

Erscheinungsweise: Viermal im Jahr

Die in der Zeitschrift veröffentlichten Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Alle Rechte, insbesondere das der Übersetzung in fremde Sprachen, bleiben vorbehalten. Kein Teil dieser Zeitschrift darf ohne schriftliche Genehmigung des Verlages in irgendeiner Form – durch Fotokopie, Mikrofilm oder andere Verfahren – reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Manuskripte: Die Redaktion lädt zur Einsendung von Manuskripten ein. Vor der Veröffentlichung durchlaufen die Beiträge ein Peer-Review-Verfahren. Mit der Annahme des Manuskriptes erwirbt der Verlag das ausschließliche Verlagsrecht auch für etwaige spätere Veröffentlichungen.

Datenbanken: Die Zeitschrift *psychosozial* wird regelmäßig in der Internationalen Bibliographie der geistes- und sozialwissenschaftlichen Zeitschriftenliteratur (IBZ – De Gruyter Saur) und in der Publikationsdatenbank PSYNDEX des Leibniz-Institut für Psychologie/Leibniz Institute for Psychology (ZPID) erfasst.

CIP-Einheitsaufnahme der Deutschen Bibliothek: Psychosozial. – Gießen: Psychosozial-Verl. Erscheint jährlich viermal – Früher im Rowohlt-Taschenbuch Verl., Reinbek bei Hamburg, danach in der Psychologie Verl. Union, Beltz Weinheim. – Erhielt früher Einzelbd.-Aufnahme. – Aufnahme nach 53. Jg. 16, H. 1 (1993).

Rechtsextremismus und Rechtsterrorismus: Ideologische Verflechtungen, historische Kontinuitäten und interdisziplinäre Perspektiven

Editorial

Yassir Jakani & Katja Sabisch

psychosozial 48. Jg. (2025) Heft III (Nr. 181) 5–8

<https://doi.org/10.30820/0171-3434-2025-3-5>

www.psychosozial-verlag.de/ps

Extremismus und Terrorismus zählen zu den drängendsten Herausforderungen demokratischer Gesellschaften weltweit. Während rechtsextreme Organisationen, Bewegungen, Personen und Aktionsformen in den öffentlichen Aushandlungsprozessen regelmäßig als isolierte gesellschaftliche Randerscheinungen verhandelt werden, verdeutlichen die aktuellen politischen Entwicklungen eine weitaus tiefere Verwurzelung rechtsextremer Potenziale in der sog. *Mitte der Gesellschaft*. Nicht zuletzt die Wahlerfolge nationalistischer und rechtsextremer Parteien in Europa – darunter auch die Alternative für Deutschland (AfD) – unterstreichen die Notwendigkeit, rechtsextreme Ideologeme, ihre gesellschaftliche Akzeptanz und Normalisierungsstrategien sowie ihre gesamtgesellschaftlichen Konsequenzen umfassend zu analysieren. Eine adäquate Rechtsextremismus- bzw. Rechtsterrorismusforschung muss dabei eine übergreifende Perspektive verfolgen, die historische Kontinuitäten, ideologische Wandlungsprozesse und aktuelle Dynamiken gleichermaßen berücksichtigt. Gegenwärtig ist die einschlägige Forschung v. a. von Ansätzen geprägt, die die Täter:innenperspektive fokussieren. Bislang marginalisierte Perspektiven – insbesondere die der Opfer und Betroffenen – müssen daher

stärker in den analytischen Fokus rücken, um die vielschichtigen Dimensionen des Rechtsextremismus und Rechtsterrorismus differenzierter eruieren zu können.

Das vorliegende Schwerpunkttheft übersteigt disziplinäre Grenzen und integriert vielfältige theoretische sowie methodische Zugänge, um die heterogenen Phänomene *Rechtsextremismus* und *Rechtsterrorismus* explizit aus einer inter- bzw. transdisziplinären Perspektive zu untersuchen. Hierdurch lassen sich die komplexen Wirkmechanismen rechtsextremer Ideologie und Gewalt in ihren historischen, gesellschaftlichen und politischen Dimensionen angemessen erfassen. Darüber hinaus fördert die Betonung bisher unterrepräsentierter Ansätze notwendige Impulse für eine kritische Diskussion des aktuellen Forschungsstands. Die Beiträge umfassen demnach ein breites thematisches Spektrum – von konzeptuellen Reflexionen und historischen Entwicklungen über psychosoziale Mechanismen bis hin zu geschlechterbezogenen sowie transnationalen Perspektiven.

Im Rahmen einer theoretischen Verortung und theoriebildenden Begriffsbestimmung diskutiert *Yassir Jakani* einleitend die potenziellen Ansätze, Herausforderungen und spezifischen Notwendigkeiten, die unmittelbar mit der Analyse rechtsextremer und rechtster-

roristischer Phänomene einhergehen. Dabei eröffnet er einen breiten Definitionsrahmen, der es den nachfolgenden Autor:innen ermöglicht, sich mit ihren spezifischen Forschungsperspektiven differenziert zu positionieren. Ein zentraler Aspekt der begriffstheoretischen Aushandlung ist ein analytischer Perspektivwechsel, der auf ein *opfer- und betroffenenzentriertes* Verständnis rechtsterroristischer Gewalt abzielt. Dabei wird eine problematische Verengung auf täter:innenzentrierte Forschungsansätze kritisch hinterfragt. Die historischen Verflechtungen und Kontinuitäten rechtsextremer und rechtsterroristischer Phänomene bilden im Weiteren einen zentralen Schwerpunkt der vorliegenden Publikation. So greift der Rechtsextremismus auf eine komplexe ideologische Vergangenheit zurück, die – trotz oder gerade aufgrund radikaler Anpassungen an aktuelle gesellschaftliche, politische und technologische Realitäten – ihren sozialen Einfluss bis in die Gegenwart behauptet. *Berit Tottmanns* Beitrag analysiert demgemäß die diskursive Konstruktion rechtsextremer Ideologie anhand der romantischen Idee der Ewigkeit. Sie zeigt, wie rechtsextreme Diskurse mythische Geschichtsnarrative und metaphysische Dichotomien adaptieren, um Exklusionslogiken zu rechtferigen und nationalistische Ideale zu legitimieren. Im Rahmen einer rekursiven diskursanalytischen Methodik untersucht Tottmann ideologische Kontinuitäten zwischen Romantik und Nationalsozialismus – ohne dabei generalisierende lineare Kausalzusammenhänge anzunehmen. Der Artikel bietet innovative Perspektiven auf die historische und gegenwärtige Verankerung rechtsextremer Diskurse und hebt ihre fortwährende Relevanz hervor. Eine Analyse der bislang marginalisierten Opfer- und Betroffenenperspektive bietet weiterhin Einblicke in die psychosozialen und identitätsstiftenden Dimensionen rechtsextremer Gewalt. Der Beitrag von *Antonia Rode und Regula Selmann* untersucht in diesem Zusammenhang vergleichend die medialen Aushandlungsprozesse der rechtsterroristischen Anschläge in München – Oktoberfest 1980 und Olympia-Einkaufszentrum 2016 –

aus einer diskursanalytischen Perspektive. Im Fokus stehen hierbei die Fragen, wie die Anschläge im öffentlichen Diskurs verhandelt wurden und welche Positionen Opfern und Betroffenen zugewiesen wurden. Im Rahmen einer kritischen Diskursanalyse fokussieren sich die Autor:innen auf zwei wesentliche Phasen der öffentlichen Aushandlungen: das erste Jahr nach den gewalttamen Anschlägen sowie die Phase nach der offiziellen Anerkennung als rechter Terror. Die Analyse verdeutlicht Kontinuitäten und Brüche in der Darstellung der Opfer- und Betroffenenperspektive und hinterfragt die gesellschaftlichen sowie (sozial-)psychologischen Funktionen dieser Repräsentationen. Hieran anschließend untersuchen *Charlotta Sippel, Kyra Gawlista und Karin Mlodoch* explizit die psychosoziale Situation der Überlebenden, Angehörigen und Betroffenen des rechtsterroristischen Anschlags in Hanau 2020. Auf Grundlage (biografischer) Interviews und im Rahmen einer qualitativen Evaluation des traumasensiblen, aufsuchenden und sozialraumnahen Beratungsprojektes TASBAH wird die Bedeutung von Sicherheit und gesellschaftlicher Anerkennung für die Verarbeitung rechtsterroristischer Gewalterfahrungen betont und gleichzeitig die Verantwortung von Politik und Hilfesystemen hervorgehoben. Im Mittelpunkt der Analyse stehen potenzielle Spannungsfelder der parteilich-solidarischer psychosozialer Praxis sowie insbesondere die Auswirkungen der traumatischen Erfahrungen, die laut der Autor:innen durch institutionelles Versagen, rassistische Diskriminierung sowie den Bedarf an spezialisierter Unterstützung beeinflusst werden. Die Studie zeigt, wie eine opfer- und betroffenenzentrierte Solidarität und Selbstorganisation – wie etwa die Initiative 19. Februar Hanau – unterstützend wirken, aber gleichzeitig eine unzureichende Unterstützung durch spezifische Versorgungsstrukturen – insbesondere staatliche und psychosoziale – nicht kompensieren können. Der vorliegende Forschungsverbund berücksichtigt außerdem die phänomenspezifische Verknüpfung des Rechtsextremismus und Rechtsterrorismus mit gesellschaftlichen Geschlech-

terverhältnissen. So entfalten ideologische Narrative, die antifeministische und hierarchische Gesellschaftsmodelle propagieren, insbesondere im rechtsextremen Milieu – aber auch darüber hinaus – ihre Wirkmacht und intensivieren deren Radikalisierung und Gewaltpotenzial. *Rebekka Blum* beleuchtet hierzu die lange unterschätzte Bedeutung des Antifeminismus als zentralen Bestandteil der rechtsextremen Ideologie. Im Rahmen einer historischen Perspektive arbeitet sie die spezifischen Verschränkungen des Antifeminismus und Rechtsextremismus in den späten 1970ern und 1980ern heraus und zeigt anhand einschlägiger Beispiele, wie antifeministische Motive in Drohungen und Gewalttaten historisch eingebunden waren. Dabei werden Verbindungen zu nationalsozialistischem Gedankengut, christlichem Fundamentalismus und LSBTQIA*-Feindlichkeit aufgezeigt. Der Beitrag verdeutlicht, inwiefern die bislang ausgeklammerte Analyse des Antifeminismus eine Forschungslücke in der Auseinandersetzung mit rechtsextremen Ideologien hinterlässt, und plädiert für eine erweiterte Betrachtung rechtsextremer Gewalt unter Berücksichtigung aktueller Erkenntnisse. In Anbetracht der Globalisierung rechtsextremer Netzwerke und antifeministischer Narrative rücken auch vergleichende und transnationale Perspektiven in den Vordergrund. Die Einbettung in einen grenz- bzw. gesellschaftsübergreifenden Kontext wirft Fragen nach den Gemeinsamkeiten und Unterschieden in Genese, Struktur und Wirkungsmacht rechtsextremer Phänomene auf. Das vorliegende Schwerpunkttheft fördert demnach eine zielgerichtete Internationalisierung der Forschung. So untersucht *Olimpiada Usanova* in ihrem (englischsprachigen) Beitrag die Verflechtung zwischen rechtspopulistischen Narrativen politischer Akteur:innen in Russland und den Aktivitäten der russischen rechtsextremen Anti-Gender-Bewegung. In einem diskurstheoretischen Rahmen erforscht sie die Wechselwirkung zwischen staatlichen Diskursen und rechtsextremen Narrativen. Dabei betont sie die zentrale Rolle antifeministischer Vorstellungen, die länderübergreifend als Vehikel zur Verbreitung rechtsextre-

mer Ideologien dienen. Exemplarisch legt die Autorin dar, wie Geschlechterrechte in Russland unter dem Einfluss eines konservativen Wertewandels zunehmend eingeschränkt wurden/werden. Gleichzeitig hinterfragt sie kritisch, weshalb extrem rechte Gruppen – trotz extremistischer Aktivitäten und einer vermeintlich konsequenten Extremismusprävention – von staatlicher Verfolgung ausgenommen bleiben. Die Forderung nach einem wirksamen gesellschaftlichen Umgang mit rechtsextremer Ideologie und Gewalt erfordert letztlich einen engen Dialog zwischen Wissenschaft und Praxis. Die (Weiter-)Entwicklung und Umsetzung von Präventions- und Interventionsstrategien stützen sich insbesondere auf eine profunde Kenntnis der soziokulturellen Bedingungen, die sowohl zur Entstehung und Radikalisierung rechtsextremer Einstellungen und Aktionsformen als auch zu deren konkreten Konsequenzen für das gesellschaftliche Zusammenleben beitragen. Der Beitrag von *Özge Erdogan und Lisa Geffken* untersucht die transnationale Ülküü-Bewegung (Grauen Wölfe) und ihre Relevanz im rechtsextremen Spektrum in Deutschland. Die Bewegung basiert auf einer extremen Form des türkischen Nationalismus, der autoritäre und patriarchalische Werte propagiert. Die Autor:innen analysieren, inwiefern die Ülküü-Bewegung explizit als rechtsextrem einzustufen ist und welche konkreten Herausforderungen sich daraus für das gesellschaftliche Zusammenleben in Deutschland ergeben – insbesondere in Bezug auf Demokratieförderung, Prävention und den Schutz betroffener Gruppen.

Letztlich gilt es angesichts der Heterogenität und Komplexität des Themenfelds zu betonen, dass die vorliegende Publikation keine abschließende Klärung der aktuellen Debatten bieten kann. Vielmehr streben wir durch die Integration diverser disziplinärer Ansätze und den expliziten Fokus auf bislang marginalisierte Forschungsperspektiven an, die gegenwärtigen wissenschaftlichen Diskussionen zu erweitern und die einschlägige Forschung in einem perspektiverweiternden Forschungsverbund voranzutreiben.

Biografische Notiz

Yassir Jakani ist Zeithistoriker und Promotionsstipendiat im IPU-KKC-Graduiertenkolleg *Traumata und kollektive Gewalt*. In seiner Dissertation untersucht er die öffentliche Aushandlung und Anerkennung rechtsextremster Gewalt in Deutschland seit 1990 – mit einem besonderen Fokus auf die Opfer- und Betroffenenperspektive. Als Doktorand, Wissenschaftlicher Mitarbeiter und Dozent forscht und lehrt er an den Lehrstühlen für Sozialtheorie und Sozialpsychologie sowie Gender Studies der Ruhr-Universität Bochum. Seine Forschungsschwerpunkte liegen in der Extremismus-, Terrorismus- und Gewaltforschung sowie in der Rassismus- und Migrationsforschung.

Katja Sabisch, Dr. phil., ist Soziologin und Professorin für Gender Studies an der Fakultät für Sozialwissenschaft der Ruhr-Universität Bochum. Sie ist Sprecherin des Marie Jahoda Center for International Gender Studies (MaJaC) und des Netzwerks Frauen- und Geschlechterforschung NRW. Sie forscht zur Diskurs- und Wissensgeschichte der Ge-

schlechterungleichheit, Männlichkeit und zu qualitativen Methoden der Sozialforschung. Gegenwärtig leitet sie das DFG-Projekt »Viskurse adoleszenter Männlichkeiten im globalen Norden seit 1960«.

Kontakt

Yassir Jakani

Ruhr-Universität Bochum | Fakultät für Sozialwissenschaft | Lehrstuhl für Sozialtheorie und Sozialpsychologie | Lehrstuhl für Gender Studies
Universitätsstraße 150 | Gebäude GD E1/225, Gebäude GD E1/614
44801 Bochum

E-Mail: yassir.jakani@ruhr-uni-bochum.de

Dr. Katja Sabisch

Ruhr-Universität Bochum | Fakultät für Sozialwissenschaft | Lehrstuhl Gender Studies
Universitätsstraße 150 | GD E1/341
44801 Bochum
Fachnr. 62
E-Mail: katja.sabisch@ruhr-uni-bochum.de